

Carlo Thielmann

Roland Borgards, Esther Köhring, Alexander Kling (Hg.): Texte zur Tiertheorie

2015

<https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4092>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thielmann, Carlo: Roland Borgards, Esther Köhring, Alexander Kling (Hg.): Texte zur Tiertheorie. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 32 (2015), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4092>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Roland Borgards, Esther Köhring, Alexander Kling (Hg.): Texte zur Tiertheorie

Stuttgart: Reclam 2015, 332 S., ISBN 9783150191781, EUR 12,80

„Was ist Tiertheorie?“ (S.7) lautet der allererste Satz der vorliegenden Anthologie, deren Herausgeber_innen mit dieser Frage eine notwendige Selbstbestimmung vornehmen und zugleich jene latente, unsichere Versatilität und Unruhe zum Ausdruck bringen, die eine diskursübergreifende Ideengeschichte des Tieres auszeichnet. In Abgrenzung von der Philosophie und Ethik der Tiere lasse sich deren Theorie wie folgt beschreiben:

„Sie bedenkt grundsätzlich die Voraussetzungen, die den wissenschaftlichen wie den praktischen, den fiktionalen wie den faktischen, den philosophischen wie den politischen Zugriffen auf Tiere zugrunde liegen“ (S.7).

Auf diese Weise modellieren die Herausgeber_innen Tiertheorie als Metadiskurs des Denkens über und des Handelns mit Tieren, den sie in vier Subkategorien zerfallen lassen: Ontologien des Tieres, Tiere als Medium von Erkenntnis, Tiere als Agenten in kulturellen Prozessen und Tiere als epistem(-ologisches Problem) (vgl. S.10f.). Diese Kategorien schaffen zwar ein Orientierungsangebot, das in der Programmlogik des Bandes seine Wirkung entfaltet, jedoch unter den Vorzeichen eines (wissenschaftlichen) Literaturgebrauchs recht schnell aufgelöst werden muss. Zumal mehr als ein Text mindestens drei der Kategorien zugleich auf sich vereint, leitet diese Distinktion nicht

immer zuverlässig in eine erkenntnisorientierte Modellbildung über.

Die ebenfalls in der Einleitung ausgebreiteten Begriffe „Politische Zoologie und Biopolitik einerseits und Zoologische Ästhetik und Poetologie der Tiertheorie andererseits“ (S.16) schaffen eine zusätzliche Orientierung und deuten, auch für die Medienwissenschaft, auf Anwendungsgebiete der Tiertheorie. Zu den ausgewählten Texten gehören Aristoteles „Politik“ (ca. 335 v. Chr., vgl. S.25-35), Michel de Montaignes „Apologie für Raymond Sebond“ (1580, vgl. S.38-52), Immanuel Kants „Metaphysik der Sitten“ (1797, vgl. S.68-71), „Mensch und Tier“ (1944, vgl. S.104-116) von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, John Bergers „Warum sehen wir Tiere an? (1977, vgl. S.163-188) und Auszüge aus Giorgio Agambens „Das Offene: Der Mensch und das Tier“ (2002, vgl. S.240-259). Weitere Texte sind unter anderem von Arthur Schopenhauer, Walter Benjamin, Norbert Elias, Georges Bataille, Michel Foucault, Jean Baudrillard, Sarah Kofman, Bruno Latour, Jacques Derrida und Donna Haraway verfasst.

Die Auswahl der Texte ist insgesamt – in Abhängigkeit von Verfügbarkeit und Rechtefragen – sehr gut gelungen. Die Verdichtung von jüngeren Texten zeigt den Anspruch der Herausgeber_innen, aktuelle wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Debatten um wirksame und hilfreiche theoretische

Dimensionen zu ergänzen. Den einzelnen Texten sind Autor_innenporträts vorangestellt, die das jeweilige Interesse am Tier überwiegend stichhaltig herausstellen und zentrale Begriffe akzentuieren. Ein Taxieren der Texte hinsichtlich individueller Leseinteressen kann so effizient erfolgen. Leider liegt der Fokus wenig auf Kontexten; in der Programmatik des Bandes hätten intertextuelle Verweise und Vergleiche die Einzeltexte produktiv in Beziehung setzen können. Eine editionskritische Einschätzung der einzelnen Texte ist schwierig, dem Anspruch an eine günstige Studienanthologie werden aber Auswahl und Übersetzungen gerecht.

Als referentielle Bezugsgrößen stellt der Band einleitend die Naturwissenschaft (Zoologie, Biologie), die Ethnologie sowie die Postcolonial und Gender Studies an die Seite der Cultural Animal Studies. Die Medienwissenschaft bleibt zunächst ungenannt, was auf ein doppeltes Desiderat deutet: Denn sämtliche dieser Disziplinen müssen sich über die Medialität ihrer Gegenstände, die Abhängigkeit (fachtitelgebender) Kulturbegriffe von Medien sowie die konkrete, pragmatische und politische Dimension dieser Medienpolitik der Spezies vergewissern und verständigen. Ebenso kann eine Medienwissenschaft – deren ‚genuine‘ Theorierepertoire ebenfalls nicht selten das Tier als Bezugsgröße aufweist (Balázs,

Bazin, Rieger/Bühler u.a.) – das Tier und das Animalische in theoretischer und materialbezogener Fachdimension reflektieren und explizieren. In der Konsequenz gehört auch der überwiegende Teil der für den Band ausgewählten Autor_innen ohnehin in einen standardisierten Kanon medienwissenschaftlich rezipierter Kulturtheorie. In der Textauswahl zeigt sich, dass dieser produktiven Konvergenz der Disziplinen in theoretischer Dimension immer wieder Passagen und Durchlässigkeiten eröffnet werden. Die Anthologie regt dazu an, diese Kontaktzonen aufzusuchen und der eigenen Fachdisziplin anzueignen. Sie „erhebt zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit [...] stellt aber ein Korpus von Texten zur Verfügung, von dem aus genau diese Nachbarschaften in den Blick genommen werden können“ (S.12). Anders ausgedrückt: Wer sich medienwissenschaftlich mit Tieren beschäftigen will, muss deren Theorie aufsuchen und gewinnt im Gegenzug mit Sicherheit deren Produktivität und Beweglichkeit in der Interessenschnittmenge der Disziplinen. Für dieses Unternehmen sei der produktiv zusammengestellte, funktional kommentierte und überwiegend gut übersetzte Band mit moderatem Preis vorbehaltlos empfohlen.

Carlo Thielmann (Mainz)